

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 37.

Samstag den 12. Mai 1866.

Tagesbegebenheiten.

Winnenden, 11. Mai. Immer näher, immer unausbleiblicher tritt die Gefahr eines Bürgerkriegs und es wird, nachdem Oesterreich auf das Bundesrecht zurückgegriffen auch den kleineren Staaten nicht mehr möglich sein, ihre Neutralität zu behaupten, sondern werden thatsächlich gezwungen werden, am Kampfe für ihre Existenz theilzunehmen. Es liegen jedoch die Dinge der Art, daß keine Regierung ohne Mithilfe ihres Volkes in diesem Kampfe bestehen kann, es ist daher an dem Volke, diesen Augenblick der Noth ihrer Herrscher zu benutzen, um sich so viel Freiheit als möglich als Preis der zu bringenden Opfer herauszuschlagen. Seid darum auf der Hut ihr Männer, denen man ihre Söhne oder Verwandte abverlangt, besinnt Euch wohl Alle, die ihr beizusteuern habt, ob das Euch Gebotene im Verhältnis zu dem Opfer steht.

In Beziehung darauf erachtet es der Volksverein für geboten, eine Versammlung auf nächsten Montag Abends 8 Uhr im Hirsch anzuberaumen, wozu er nicht bloß seine Mitglieder, sondern auch alle, welche in der allgemeinen Noth ein Herz für's Vaterland besitzen, zu zahlreichem Erscheinen einladet.

Allgemeine Volksbewaffnung.

Wir haben gestern die Bedingung aufgestellt, an die nach unserm ehrlichen Dafürhalten von der Kammer die Verwilligungen geknüpft werden sollen, welche voraussichtlich demnächst von der Regierung verlangt werden. Jetzt ist das Eisen heiß, jetzt muß es geschmiedet werden. Gewöhnlich ist das Volk der Ambos und die Regierung fährt den Hammer; heute, wo die Existenz und die Souveränität der deutschen Staaten auf dem Spiel steht, ist einmal die Regierung Ambos und das Volk kann der Hammer sein. Nun

klöpfe, Volk, daß die Funken stieben, und schmiede dir dein Schicksal selbst.

Es ist nichts Unrechtes, was wir verlangen, nichts was den Staat umstülpt oder den König bedroht.

Wir verlangen die Abschaffung des stehenden Heeres, das ist wahr, aber das Heer ist nicht der Staat und mit der Staatsform hat die von uns erhobene Frage nichts zu thun.

Abschaffung ist eigentlich gar nicht das rechte Wort, denn wir wollen weder, daß es keine Soldaten mehr geben soll, noch wollen wir die Offiziere und Unteroffiziere, die jetzt des Königs Rock tragen um den Dienst bringen. Wir brauchen sie im neuen Heer ebenso gut wie im alten, vom Rottemeister bis zum General ist für alle Platz, ja wir brauchen noch mehr dazu, wir wollen nemlich nur eine Umformung des Militärs. Unsere Offiziere müssen die Lehrer und Führer des großen Volksheers werden, statt, daß sie jetzt nur über eine kleine Truppenzahl befehlen, die das blinde Loos aus unserer ganzen Jugend heraus gefangen und zum Kriegsdienst verurtheilt hat.

Wir beabsichtigen nur dreierlei Sachen mit diesem Reformplan. Aus einer bloß scheinbaren oder wenigstens höchst unvollkommenen und schon der Zahl nach ungenügenden Landes-Vertheidigung soll eine wirkliche und thatsächlich brauchbare werden. Zum Zweiten wollen wir nicht, daß das Land ferner so viel bezahle als bisher. Die Wohlfeilheit des Volksheers ist für uns ein ebenso starker Antrieb, als die größere Tüchtigkeit desselben. Diese Wohlfeilheit ergibt sich einfach aus der kürzeren Präsenz; von der langen Dienstzeit kommen die ungeheuren Kosten des jetzigen Militärs. Es ist aber nicht nur überflüssig, sondern für den kriegerischen Werth des Soldaten direkt schädlich, wenn man ihn so lang in der Kaserne behält, als jetzt ge-

schieht. Er wird nur dumm davon. Das ist ein öffentliches Geheimniß, wir brauchen darüber gar nicht zu streiten, denn es wissen's die Tausende und Tausende, die schon beim Militär gestanden sind, daß man das Alles in wenigen Monaten prächtig lernen kann, womit man jetzt Jahre zubringt. Der Mißbrauch eines Dienstes um des Dienstes willen muß einmal aufhören. Des Soldatenspiels ist endlich genug. Zum dritten wollen wir, da wir in allen Dingen nach der Gerechtigkeit streben, daß der schreienden Verletzung der bürgerlichen Gleichheit endlich ein Ziel gesteckt werde, die darin liegt, daß man der einen Familie ihre Söhne zum Dienst wegnimmt und andern nicht, und darin, daß sich der Reiche durch Loskauf davon machen kann und der Arme bleiben muß. Nebenher ist es uns freilich auch erwünscht, daß das ganze Volk selbst die Gewehre in die Hand bekommt. Denn einem kriegsgeübten und bewaffneten Volk wagt man nicht mit Junkerthum oder sonstiger Tyrannei zu kommen.

So verhindert die allgemeine Volksbewaffnung einfach durch ihren Bestand die Möglichkeit eines schlechten Regiments. Dieß ist gewiß kein Fehler. Eine gute Regierung hat von dieser Einrichtung nichts zu besorgen. Denn wie sollte eine solche ihr eigenes Volk zu fürchten haben?

Wir sind nicht die Einzigen, welche für die allgemeine Volksbewaffnung streiten, sondern überall, wo die Köpfe hell und die Herzen gut deutsch sind, wird sie verlangt. Während wir gestern Abend unserer etliche Hundert Männer im Stuttgarter Volksverein beisammensaßen und ehmüthig dieses Begehren aussprachen, hat gleichzeitig eine große Volks- und Arbeiter-Versammlung in Dresden, in der Hauptstadt des von preussischem Einmarsch unmittelbar bedrohten Sachsens, von unsern dortigen Parteig-

Feuilleton.

Die Blutschänke in Texas.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Hier liegt der Beste“, sagte Van Klein, verächtlich mit dem Fuße an einen frisch ausgeworfenen Hügel stoßend, „hier liegt der Spion!“

„Der Spion?“ rief ich erstaunt.

„Ja, ein verwünschter Trapper!“ versetzte mein Compagnon; „ein sonderbare Wicht, der sich zu dem Gouverneur geschlichen und ihm allerhand sonderbare Dinge von unserem Thun und Treiben her erzählt hatte. Er kam hierher zurück, wahrscheinlich, um noch mehr auszukundschaften, aber wurde vom Fieber befallen und schwagte in seinen Phantasien Alles aus, worauf wir ihm den Mund stopften. Aber der Mond ist untergegangen, laßt uns hineingehen und einige Stunden schlafen. Jetzt könnt Ihr Euch ruhig in's Bett legen, jetzt seid Ihr bei uns sicher!“

Wir kehrten in das Haus zurück, dessen Thür offen blieb. Sobald hierauf Van Klein mit seinen nicht minder betrunkenen Söhnen, als er selbst, in Schlaf versunken war, und die Tochter, welche mich seit dem Augenblicke, als ich zum Mitglied der Bande erhoben worden, nur mit Abscheu betrachtet hatte, in Begleitung der Negerin ebenfalls zu Bett gegangen war, schlich ich mich leise hinaus, trat in den Stall, sattelte mein Pferd und führte es mit äußerster Vorsicht aus dem Gehöft. Dann sprang ich hinauf und jagte in gestrecktem Galopp durch die weite Prairie. Erst nachdem mehrere Meilen zwischen mir und jener Hauhöhle lagen, wagte ich freier zu athmen und mäpigte die Gile meines Pferdes etwas. Kaum war die Dämmerung angebrochen, so lag die Wildniß bereits hinter mir, und ehe die Sonne hoch am Himmel stand, hielt ich mein Pferd vor der Thür seines Herrn in St. Antonin an. Erst recht schlug der Scheriff in die Hände, als er den glücklichen Erfolg meines Unternehmens hörte.

„Wir wollen das Land von dieser Schlangenbrut befreien!“ war Alles, was er sagte.

Allein es erforderete Zeit, unter den geschäftigen texanischen Farmern eine aus zwölf Hausbesitzern bestehende Jury zusammenzubringen, und

genossen eingeladen und geleitet, einmüthig die sofortige allgemeine Volksbewaffnung und das Milizheer begehrt, wie es bei unsern Nachbarn in der Schweiz längst besteht.

Heut bringt uns der „Pforzheimer Beobachter“ eine trefflich geschriebene Eingabe von Pforzheimer Bürgern an die badische Kammer, in welcher am Schluß begehrt ist: Die Kammer soll

1) Die Stellvertretung in unserm engern Vaterland beseitigen und jeden Sohn desselben von 20 bis 26 Jahren in den Waffen üben lassen und zur Vaterlandsverteidigung verpflichten;

2) eine tüchtige Landwehr von 26 bis 36 Jahren zum Rückhalt dienen lassen;

3) eine engste Gemeinsamkeit im Heerwesen mit unsern Bruderstämmen in Württemberg, Bayern und auch Hessen-Darmstadt auf Grund obiger volksthümlichen Bestimmungen der 1849er Reichsverfassung §. 11—18. §. 87 und §. 93 durch unsere hohe Regierung herbeiführen lassen.

Frankfurt, 7. Mai. Schlag auf Schlag folgen in Preußen die militärischen Maßregeln. Die Mobilmachung ist nun auch dem Namen nach für die ganze Armee (höchstens mit einer sehr geringen Ausnahme) angeordnet. Lange kann dieser Zustand nicht fort dauern ohne zu einer Entscheidung zu drängen. Auch Oesterreich hat nun für seine Nordarmee förmlich den Kriegsfuß angeordnet. Ohne Zweifel wird Benedek, der für den ausgezeichnetsten General in der kaiserlichen Armee gilt, zum Oberbefehlshaber ernannt. Bemerkenswerth ist, daß, nachdem in preussischen Blättern so lange und so viel geredet worden von den österreichischen Rüstungen, welche die preussischen notwendig machten, nunmehr die Köln. Ztg. in einer Wiener Korrespondenz schreibt: „Die Rüstungen werden hier mit größtem Eifer fortgesetzt, da man um jeden Preis das Versäumte nachholen will.“ Das rheinische Blatt deutet klagend an, daß wenn in Oesterreich und Preußen ein wahrhaft konstitutionelles

System bestünde, an einen Krieg nicht zu denken wäre. — Dies ist gewiß richtig in Beziehung auf Preußen, während in Oesterreich alle Parteien einig sind, den Kaiserstaat nicht nach Bismarck's Plan aus Deutschland hinauswerfen zu lassen. — Die Köln. Ztg. erhebt sodann aufs Neue ihre Stimme gegen die Politik der preussischen Regierung, welche die Elbherzogthümer annectiren wolle, ohne dem Mitbesitzer irgend eine annehmbare Kompensation anzubieten. Das Blatt irrt nur, wenn es meint, es sei auf das Kompensationsprojekt noch zurückzukommen.

Nach demselben Blatt hätte Italien nicht zugesagt unter allen Umständen auf einen Angriff zu verzichten, sondern nur — wenn kein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ausbreche. Das klingt, wenn wahr, wie ein Hohn. — Die Versicherung des Friedehaltens wenn Italien allein stünde hat für Oesterreich natürlich nicht die geringste Bedeutung, weil die Ergebnisse eines Krieges bloß zwischen diesen beiden Mächten nur das Verderben des neuen Königreichs herbeiführen könnten.

Zu Berlin ist in der politischen Tagesfrage wenigstens nicht jedermann geblendet. Einen schönen Beweis dafür liefern die im 2. Wahlbezirk gefaßten, durchaus in deutschem Sinne gehaltenen Resolutionen (sie kommen aus J. Jakob's Feder.) Vergebens bemühen sich die Berliner Blätter, diese Beschlüsse zu verheimlichen oder selbst zu entstellen. Es gehört aber auch dieser Täuschungsversuch des Volkes zu den charakteristischen Erscheinungen. Daneben nimmt sich der Beschluß der Leipziger Stadtverordneten wunderbar genug aus. Man weiß längst daß die genannte Korporation durch den Nationalverein in großpreussisches Fahrwasser gebracht ist. Wenn aber von dort aus das sächsische Ministerium angegangen wird, Frieden zu halten, so waltet dabei eine seltsame Verwechslung der Adresse ob: nicht nach Dresden sondern nach Berlin mögen die Leipziger Heeren ihre Friedensvorstellung senden — Ein Artikel der freisinnigen und konsequenten Dresdener Reform bespricht den Vorfall unter der Ueberschrift: „Die Clubbisten in Leipzig“ —

es werde eine neue Auflage der „Clubbisten in Mainz“ vom Jahr 1792 ins Werk gesetzt.

Preußen. Berlin, 8. Mai. Die Blätter erklären es heute für eine überaus traurige unglückselige Täuschung, wenn man den drohenden Krieg als keinen deutschen, als keinen Bruderkrieg bezeichnen wolle. Das beweise nur wie bereits der schweren Katastrophe die Leidenschaft schon so sehr die Einsicht trübe, daß man die Wahrheit, wie sie vor aller Augen liege, nicht mehr sehen möge. Gleichviel, wer diesen Krieg heraufbeschwöre, gleichviel, was Oesterreich wolle, gleichviel, welche Nationalitäten im Heere Oesterreichs dienten, die Thatsache sei unläugbar, daß es in Deutschland und in dem wirklichen Deutschland kein Cabinet, keinen Staat, keine Volksvertretung gebe, die im Zweifel darüber seien, daß wir an der Schwelle eines deutschen, eines Bruderkrieges im vollen Sinne dieses Wortes stünden. Vergeblich sehe man sich unter allen Ländern und Ländchen des deutschen Vaterlandes nach einem einzigen Bundesgenossen in diesem Krieg um. Wenn man auch ganz absehe von Oesterreich wenn man auch annehmen wollte, es sei Oesterreich ein der deutschen Nation völlig fremder Staatsorganismus, so sei es doch ein unläugbares Factum, daß Deutschland selber Deutschland sei, und dieses Deutschland in allen seinen Theilen fühle, wie der Krieg ein deutscher, ein Bruderkrieg im schmerzlichsten Sinn des Wortes sei. Man vernehme schon jetzt, wo das Schwert noch in der Scheide ruhe, einige Stimmen des Fanatismus im Namen Deutschlands* gegen Deutschland toben. Man wisse, es seien Lügenstimmen; aber die Erfahrung lehre uns, wie unter der erregten Leidenschaft des Krieges die Sprache des Fanatismus leicht Eingang finde unter der Fahne des Patriotismus. Darum gibt das Blatt noch in ruhiger Stunde folgendes Gelübde ab: „Was die Zeit auch bringt, wie zwingend auch die Pflicht des Schweigens sich uns aufrängen wird, wir werden nie vergessen, daß der Krieg ein unheilvoller, ein deutscher, ein Bruderkrieg ist. Wir werden dem größeren Unheil des patriotischen Fanatismus nie das Wort leihen, nie

so geschah es, daß wir, des Eifers und der Thätigkeit Moreno's ungeachtet, erst am Abende des Sechsten Tages mit einer starken Begleitung bewaffneter Reiter vor dem einsamen Gasthose anlangten.

Wir umzingelten das Haus, welches inzwischen stark verbarrikadirt worden war, denn nach Entdeckung meiner Flucht hatte man Verdacht geschöpft. Die Aufforderung Eheriff's Moreno, sich zu ergeben, beantwortete er mit einem wilden Fluche und der Erklärung, daß er sein Leben theuer genug erkauft wolle; und als wir sein finsternes entschlossenes Gesicht durch die Schießcharte sahen, in welcher zwei Büchsenläuse lagen, blieb uns kein Zweifel, daß der jetzt zum Aeußersten getriebene Bösewicht sein Wort halten werde.

Van Klein kämpfte mit furchtbarer Erbitterung und erst nach langem und hartnäckigem Widerstande wurde das Haus erstürmt. Der Mörder richtete drei Schüsse auf mich, gegen den er einen besondern Groll zu hegen schien; der dritte Schuß tödtete mein Pferd, das ich ohne Thier, mit Hilfe dessen ich so glücklich aus der Mordhöhle entkommen war. Fast gleichzeitig wurde der Eheriff getroffen und sank stöhnend aus dem Sattel, aber im nächsten Augenblicke wurde auch Van Klein von einer Kugel durchbohrt. Sobald der Vater gefallen war, warfen die Söhne muthlos ihre Waffen fort und suchten zu entfliehen. Sie wurden jegoch von unsern Reitern leicht gefangen, verurtheilt und zusammen an dem nächsten Baume aufgehängt, worauf unsere Leute das Haus plünderten und niederbrannten. Nur mit Mühe gelang es mir, die darin befindlichen zwei Frauenzimmer gegen Strafe und Mißhandlung zu schützen. Die arme Katharine, eine unwillkürliche Theilnehmerin an den Missethaten ihres Vaters, war in hoffnungslosem Wahnsinn versunken und wurde nach einer Irrenanstalt in Austin gebracht, wo gegen Juno, die Negerin, welche nur aus slavischer Furcht vor dem tyrannischen Herrn geschwiegen hatte, die Freiheit erlangte. Der

Sheriff genas von seiner Wunde und die fünfhundert Dublonen fanden sich bei der Plünderung unberührt im Kasten vor; ich aber wurde der Nachfolger des Majors Mac Manus und Inspektor der texanischen Grenzpolizei.

Räthsel.

Mein erstes kommt, wenn's Zweite geht,
Mein Zweites kommt, wenn's Erste geht,
Mein Ganzes kommt, wenn's Zweite geht
Und bleibt so lang, bis's Erste geht.

Für's Herz.

Hilf uns, Herr, unser bestes Theil
Und unser wahres Leben
Da suchen, wo du volles Heil
Wirst Gottes Kindern geben;
Was unvergänglich, ewig ist,
Mach uns recht werth, Herr Jesu Christ,
Weil bleibend Glück auf Erden
Nicht kann gefunden werden.

eine Stätte in diesen Blättern gewähren! Dieß unser Gelübniß für kommende Zeiten! Und dieß dem Herzen jedes unserer Leser nahe legend, schließen wir mit dem einen Spruch: möge uns und den wahren Freunden des Vaterlandes die Zeit der Prüfungen schnell vorübergehen!"

Berlin, 9. Mai, Abends. Die Kreuzzeitung sagt: Die Rede Napoleons in Auzerre sollte die deutschen Großmächte von Neuem erinnern, in welche Hände schließlich die Entscheidung — und welch' eine! — fallen würde, wenn ein Krieg zwischen ihnen ausbräche. Wir sagen dies nicht, damit Preußen einen berechtigten Anspruch aufgabe, sondern damit beide Mächte noch einmal, ehe es zu spät wird, ernstlich prüfen möchten, ob keine Möglichkeit sich in Frieden zu verständigen vorhanden ist.

Berlin, 8. Mai. Allah ist groß, und Herr v. Bismarck hat viel Glück! Glauben Sie nicht, daß die Stellung unsers Premiers so sicher und gefest ist, als seine Person tugelfest. Die Krieg- und Friedenspartei stehen sich in unserer Kamarilla in Festerstellung gegenüber, jeden Augenblick bereit, sich gegenseitig einen Vortheil abzurufen. Freilich unterschreibt König Wilhelm die Mobilisationsordres von sechs Armeekorps, er befiehlt die Kriegsbereitschaft für das siebente, er geht damit um, auch für das erste und zweite die Kriegsbereitschaft anzuordnen. Er läßt die Munitionsvorräthe der Festungsartillerie vervollständigen, in den Manufakturwerkstätten herrscht große Mühseligkeit, die Handwerker Abtheilungen werden kriegsmäßig formirt, der Generalstabsarzt Grimm erhält Befehl 800 Assistenz-Aerzte zur sofortigen Einstellung bereit zu halten, der Berliner Bürgerwehr, soweit sie eine Jahresmiethe von 100 Thlr. abzahlt, stehen umfangreiche Einquartierungen für die einberufenen Reservisten und Landwehrmänner in nächster Zeit bevor. Aber doch steht der König noch immer schwankend zwischen beiden Parteien. König Wilhelm ist kein kriegerischer Fürst; er liebt die Soldaten, aber nicht den Krieg. Sein Verstand wünscht, den hergebrachten Traditionen Preußens folgend, die Vergrößerung Preußens, sein Herz aber

wünscht den Frieden. So zieht es ihn angezogen der immer näher rückenden Entscheidung herüber und hinüber, eben hat ihn gestern Nachmittag sein Premier, nachdem er die Künste seiner Verehrsamkeit wieder hat spielen lassen, verlassen — da fallen, als Hr. v. Bismarck unter den Linden entlang nach einem Hotel geht, in der Nähe der Schadowstraße 5 Schüsse auf ihn, die ihn aber, Dank seinem seidenen Unterkleide unverfehrt lassen. In einer halben Stunde hatte das Gerücht, einer vielköpfigen Hydra gleich, die ganze Stadt durchweilt. Gruppen bildeten sich in den Straßen und besonders unter den Linden, dicht gedrängt standen die Menschen an der Litsch (Annoncen-) Säule, welche eine der Kugeln gestreift hatte. Königliche und herrschaftliche Equipagen rollten durch die Straßen zu dem Ministerpalais des Hrn. v. Bismarck, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen, und Hr. v. Bismarck's Aktien für seine Politik sind um 50 Pct. gestiegen. Während deß unterhielt man sich im Publikum bald über die Unsicherheit der Handschuhwaffen, bald über die Widerstandsfähigkeit des seidenen Kamisols unsers Premiers, bald war der Thäter ein Oesterreicher (!), bald ein Sachse, bald ein Engländer, und zwar der Sohn Carl Blind's, oder gar Carl Blind selbst. Feststeht, daß der junge Mann, der das Attentat verübt, noch gestern Abend in der Wohnung des Direktors der Kriminal-Polizei, Hrn. v. Drigalski, einen Selbstmordsversuch gemacht hat, indem er sich am Halse eine, wie es heißt, lebensgefährliche Schnittwunde beigebracht hat, welche vielleicht weitere Geständnisse unmöglich macht. Aber auch für den Fall ist bereits gesorgt, da man schon Verschwörungsgerichte in Umlauf gebracht hat. Die Stimmung der Bevölkerung selbst war gestern Abend, soweit man sie aus der Haltung in öffentlichen Lokalen beurtheilen konnte, gedrückt. Es war, als wenn man vorsichtig zurückhielt, was man bei sich dachte. Ein ferneres, gestern Abend kursirendes Gerücht, daß der Thäter ein junger Landwehrmann oder Reservist sei, bestätigt wenigstens das, daß die Stimmung der einzurufenden Landwehr trübe

und in ihr von nichts weniger als von einer Kriegsbegeisterung die Rede ist. Sicherer über die That, wie über ihre Folgen für unsere innere und äußere Politik läßt sich für heute noch nicht sagen. Nur werden zunächst zu heute Abend großartige Ovationen von konservativer Seite für unsern Ministerpräsidenten vorbereitet, die jedenfalls dazu bestimmt sind, weitere Kunde durch das Land zu machen.

Anzeigen.

Winnenden.

Alt Voten Krehl hat 1 Viertel Grasboden zu verpachten.

Winnenden.

Ein Bürgerstücke mit hohem Klee hat zu verpachten.

Weiß, Schuhmacher.

Winnenden.

Unterzeichnetar verpachtet ein Bürgerstücke mit hohem Klee auf den ganzen Sommer
Christian Schwarz,
Schuhmacher.

Winnenden.

Feuerwehr.



Sonntag Morgen 6 Uhr Uebung der Steiger und Retter.

Commando.

Winnenden.

Dr. Wunderlich verkauft Samstag den 12. Mai Nachmittags 2 Uhr den Ertrag von 3 Stücken hohen Klee im Waiblinger Berg im Aufstreich, wozu die Liebhaber auf den Platz eingeladen werden.
Winnenden den 11. Mai 1866.

Dr. Wunderlich.

Nur 4 Thaler

kostet bei Unterzeichneten ein ganzes Original-Loos zu der

den 14. Juni d. J. beginnenden 1. Classe der von der Herzogl. Braunschw. Lüneburg'schen Landes-Regierung genehmigten und garantirten großen Staats-Lotterie.

Das gesammte Verlosungskapital beträgt

2 Millionen 269,000 Mark.

Unter 15,600 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von 250,000 Mark, 150,000 Mark, 100,000 Mark, 50,000 Mark, 25,000 Mark, 2mal 20,000 Mark, 1mal 17,000 Mark, 2mal 15,000 Mark, 2mal 12,000 Mark, 2mal 10,000 Mark, 1mal 7500 Mark, 5mal 5000 Mark, 5mal 3750 Mark, 2mal 3000 Mark, 105mal 2500 Mark, 5mal 1250 Mark, 105mal 1000 Mark, 5mal 750 Mark, 120mal 500 Mark u. c.

Unter unserer allgemein bekannten und beliebten Devise

„Jetzt blüht das Glück im Weinberge“

wurden uns jederzeit die größten Haupttreffer zu Theil, weshalb wir unsere Collette mit Recht als ein vom Glücke Bevorzugte, Jedermann bestens empfehlen können.

Auswärtige Aufträge mit Nimmessen versehen oder gegen Postvorschuß werden von uns prompt und verschwiegen effectuirt, und amtliche Ziehungslisten, sowie Gewinnelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

L. S. Weinberg und Cie.

Hauptkollektoren und Banquiers in Hamburg.

Schon am 15. Mai d. J.
 findet eine große Ziehung des garantirten
Königl. Bayerischen
Staats-Eisenbahn-Anlehens
 vom Jahre 1856
 im Betrage von 1 Million 750,000 Gulden statt.
 Hauptpreise dieses Anlehens sind:
 3 Gewinne a fl. 25,000, 6 a 20,000, 4 a 18,000, 8 a 16,000, 1 a 15,000,
 8 a 14,000, 8 a 12,000, 23 a 10,000, 8 a 8,000, 8 a 7,000, 8 a 6,000, 15 a
 5,000, 1 a 3,000, 50 a 2,000, 51 a 1,000, 98 a 500 u. s. w. in Silbergeld.
 Durch unterzeichnetes Handlungshaus sind Loose für obige Ziehung gültig,
 gegen Einsendung des Betrages, Postnachnahme oder Posteingahlung, zu beziehen.
 Ein ganzes Loos kostet fl. 1, 6 Loose kosten fl. 4, 13 Loose fl. 8, wodurch Jeder-
 mann die Gelegenheit geboten ist, mit einer kleinen Einlage einen der vorstehenden
 hohen Treffer zu machen.
 Gefällige Aufträge bis zu den kleinsten Bestellungen werden pünktlichst ausge-
 führt und jedem Theilnehmer die Gewinnliste sofort nach der Ziehung zugesandt.
 Man wende sich daher recht baldigst und nur direct an
L. Wenzel,
 Lotterie- und Staats-Effecten-Handlung
 in **Frankfurt a. M., Theaterplatz N. 10.**
 P. S. Verlosungspläne, sowie jegliche Auskunft gratis. Wiederverkäufer der
 Loose erhalten entsprechenden Rabatt.

Winnenden.
 Einen deutschen Ober- und zwei Unter-
 Defen hat zu verkaufen
Schneider Bohmwetsch.

Winnenden.
 Unterzeichnete hat 1 Viertel Grasboden
 im Höfener Gäßle zu verpachten.
Eberhard Tent's Wittwe.

Winnenden.
 Mehrere Stücke hohen Klee & Gras
 in der Seehalde und Seewiese verpachtet
 schrittweise oder auf das ganze Jahr
 Lehrer **Müller.**

Birkmannsweiler.
 Ein echter Schäferhund $\frac{1}{2}$ Jahr
 alt hat zu verkaufen
Sonnenwirth Strenger

Waiblingen.
 Für die
Uracher Bleiche



übernehme ich auch die
 Jahr Leinwand,
 Garn & Faden und
 sichere beste Besorgung zu
G. Kauffmann jr.

Winnenden.
 Ein guter Kochofen mit 3 Häfen ist
 verkaufen.
 Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Es ist ein Quantum guten
Moss zu verkaufen
 von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
1 1/2 Viertel hohen Klee hat zu
verpachten
Gerber Kurz.

Winnenden.
 Bei einem tüchtigen Schuhmacher-Meister
 findet ein geordneter Junge sogleich eine
 Lehrstelle.
 Das Nähere ist zu erfragen bei der
 Redaktion.

Winnenden.
 Ein größeres Kinderbettläble hat
 verkaufen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Den hohen Klee von einem Bürgerstück
 verkauft
S. Mayer.

Winnenden.
Pacht-Antrag.
 Die Kinder des mit Tod abgegangenen
 alt Hirschwirth **Unkel** beabsichtigen meh-
 rere Theile von der Scheuer auf 1 oder
 mehrere Jahre zu verpachten.
 Etwaige Liebhaber wollen im Haus
 oder bei Küfer **Pantlen** sich melden.

Winnenden.
Tanzunterricht-Anzeige.

Unterzeichneter macht die ergebnste Anzeige, daß er gesonnen ist hier in nächster
 Zeit einen Tanzkurs zu eröffnen. Verehrliche Herrn und Damen welche gesonnen
 sind solchen mitzumachen wollen sich im Verlaufe von 8 Tagen bei der Redaktion
 dieses Blattes anmelden.
 Achtungsvollst

Ph. Sahn, Tanzlehrer
 aus Neutlingen.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
 am 9. Mai 1866.

Getreide- Gattung.	Voriger Woch.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.		Erlös. fl.
			Säcke	Stück	
Dinkel.	Säcke 96	Str. 492	Säcke 17		1429 25
Amber.	Säcke 0	Str. 175	Säcke 0		631 43

Es gefaltn sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz
 gegen die letzte Schranne wie folgt:

Getreide- Gattung.	Höchst fl.	Mittel. fl.	Niedst. fl.	Or- siegen len.	Bemertungen
Kernen Str.	3 9	4 17	2 34	fr.	Höchst. Niedst
Dinkel "	3 41	2 54	3 29	fr.	Kernen p. Str.
Haber "	1 4	3 36	3 29	fr.	fl. fr.
Gemisch " Str.	1 15	1 12	1 20	fr.	Dinkel p. Str.
Gerse	1 8	1 24	1 20	fr.	fl. fr.
Wischl.	1 20	1 4	1 20	fr.	Haber p. Str.
Woggen	1 30	1 4	1 20	fr.	fl. fr.
Walggen	1 8	1 4	1 20	fr.	Dinkel p. Str.
Ackerbohnen	1 30	1 4	1 20	fr.	fl. fr.
Erbsen	1 8	1 4	1 20	fr.	Haber p. Str.
Winsen	2 24	1 4	1 20	fr.	fl. fr.
Welschkorn	2 24	1 4	1 20	fr.	Dinkel p. Str.
Wicken	2 24	1 4	1 20	fr.	fl. fr.
Rattostfeln	2 24	1 4	1 20	fr.	Haber p. Str.
1 Pf. Butter	20	16	12	fr.	fl. fr.
1 B. Stroh	30	28	25	fr.	Dinkel p. Str.
1 Cr. Heu	14	13	12	fr.	fl. fr.
1 Cr.	1 48	1 4	1 20	fr.	Haber p. Str.

In Bausch und
Bogen verkauft.